Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Kraus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Kraus, Schwerte-Ruhr

Nr 10. Montag, den 13. Januar 1908. 40. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

77. Sitzung vom 11. Januar, 11 Uhr.

Die Haftung des Tierhalters.

Staatssekretär Dr. Nieberding begründet die Einbringung der Vorlage, die den § 833 des B. G. B. dahin ändert, daß die Ersatzpflicht nicht eintritt, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde. Der Juristentag hat bekanntlich einen entschiedenen Einspruch gegen die Vorlage erhoben und dabei insbesondere betont, daß man nicht schon jetzt an dem B. G. B. rütteln dürfe. Der Staatssekretär erwidert darauf, es seien ja jetzt auch Aenderungen im Vereinsrecht in Vorschlag gebracht, und er habe nicht gehört, daß von irgend einer juristischen Seite dagegen Einspruch erhoben worden sei.

Abg. Hagemann (ntl.) stimmt dem Staatssekretär zu. Es wird allmählich Mode, bei jedem Gesetzentwurf, der auch der Not der rein landwirtschaftlichen Bevölkerung abhelfen will, mit „agrarischen Tendenzen“ zu kommen; man bindet sich geradezu Scheuklappen vor, um nicht anerkennen zu müssen, daß auch andere Stände mit leiden.

Abg. Dr. Wagner (k.) tritt gleichfalls für die Vorlage ein. Wilde und Luxustiere werden ja von der Vorlage nicht berührt!

Abg. Varenhorst (Rp.) weist darauf hin, daß auch eine große Anzahl Handelskammern sich für eine Milderung des § 833 ausgesprochen hätten.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Ich finde, die Regierung ist regelmäßig bereit, der sogenannten „Stimme des Volkes“ Rechnung zu tragen, wenn es sich um das agrarische Volk handelt und agrarische Interessen. Wenn es sich dagegen z. B. um das Wahlrecht handelt, da kümmert sie sich um die Volksstimmung nicht! Von einer Aenderung des § 833 will das Volk jedenfalls nichts wissen.

Abg. Schmidt (Z.): Wir sind für dieses Gesetz und halten eigentlich Kommissionsberatung für überflüssig. Wenn aber von einer Seite ein Antrag auf Kommissionsberatung eingeht und eine erhebliche Partei dahintersteht, so fügen wir uns dem.

Abg. Gyßling (Frs. Vpt.): Wir stehen der Vorlage sympathisch gegenüber, halten aber eine Kommissionsberatung für notwendig, um eine Reihe von Bedenken zu beseitigen. Besonders bedenklich erscheint es uns, daß jetzt auf einmal damit begonnen werden soll, in das wohlgefügte Gebäude des B. G. B. eine Bresche zu legen.

Abg. Roth (W. Ver.) erklärt sich mit der Vorlage einverstanden, eine Kommissionsberatung sei nicht notwendig.

Abg. Dove (Frs. Ver.): Man hat uns aufgefordert, diese Frage nicht als eine politische zu betrachten und auch den Gesichtspunkt des Agrarischen auszuscheiden. Die Gegner und der Herr Staatssekretär wollen auch den Einwand, daß nicht schon jetzt ein so vereinzelter Einbruch in das Bürgerliche Gesetzbuch erfolgen solle, nicht gelten lassen. Ich selbst bin auch keineswegs so prinzipiell gegen jeden Einbruch in das B. G. B. Mit meinen Freunden würde ich sogar gern bereit sein, falls Sie nun einmal etwas am B. G. B. ändern wollen, auch gleich den Hasenschaden in das Gesetzbuch hineinzubringen!

Abg. Gaebel (Reformp.) regt die Frage einer Haftpflicht für Schaden durch Bienen an.

Staatssekretär Nieberding: Gegen Kommissionsberatung würde ich ja nichts einzuwenden haben. Aber als ich vernahm, an welche Aenderungen des B. G. B. da noch gedacht wird, befiel mich ein wahrer Schrecken. Und was die Bienen anlangt, so denke ich, lassen wir es bei der alten Rechtsauffassung: die Biene ist ein wilder Wurm.

Abg. Storz (Südd. Vpt.) hält es für geboten, den Entwurf an eine Kommission zu verweisen.

Staatssekretär Nieberding bittet, es doch lieber bei der Fassung des Entwurfs zu belassen und nichts zu ändern.

Hiermit schließt die Debatte, und der Antrag der Linken auf kommissarische Beratung wird abgelehnt.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage betr. Aenderung des § 63 Handelsgesetzbuches. Danach soll der Anspruch erkrankter Handlungsgehilfen auf Weiterzahlung des Gehalts für sechs Wochen fortan nicht mehr durch vertragliche Abmachung ausgeschlossen werden dürfen. Andererseits soll ihnen fortan das, was sie gesetzlich als Krankengeld erhalten, auf das Gehalt angerechnet werden dürfen.

Staatssekretär Nieberding empfiehlt die Vorlage.

Abg. Nacken (Z.) lehnt den Entwurf als unsozial ab.

Abg. Dr. Weber (ntl.): Tatsache ist, daß schon bisher die meisten Arbeitgeber ihren erkrankten Handelsgehilfen für die sechs Wochen das Gehalt fortgezahlt haben, ohne ihnen einen Abzug in Höhe des Krankengeldes zu machen. Tatsächlich bringt also diese Vorlage keinen sozialen Fortschritt. Keinesfalls ist die Lage der Handelsgehilfen so glänzend, daß man ihnen das Krankengeld zu entziehen Anlaß hätte.

Abg. Gans Edler zu Putlitz (k.): § 63 des Handelsgesetzbuchs muß entschieden einen unzweideutigen Zusatz erhalten, und zwar zugunsten der Handelsgehilfen. Mit Absatz 1, der die Weiterzahlung des Gehalts obligatorisch macht, sind wir daher einverstanden. Aber nicht so mit Absatz 2, der den Unternehmern das Recht gibt, das Krankengeld in Abzug zu bringen. Den Absatz 2 der Vorlage lehnen wir daher ab.

Hierauf tritt Vertagung ein.

Montag 1 Uhr: Fortsetzung; vorher Verträge mit Belgien und Italien betr. Urheberrecht an Werken der bildenden Kunst und Photographie; nachher Gewerbenovelle.

Schluß gegen 4 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser in Weimar. Der Kaiser nahm am Sonnabend abend, vom Großherzog Wilhelm Ernst herzlich empfangen, an der Eröffnung des neuen Hoftheaters in Weimar teil. Ein Festspiel von Richard Voß schilderte die alte und die junge Kunst in Weimar „Wallensteins Lager“, das „Vorspiel auf dem Theater“ von Goethe und „Die Meistersinger“ reihten sich an. Nach der Vorstellung, die ein glänzendes Bild bot, reiste der Kaiser nach Berlin zurück. — Am Geburtstag des Kaisers wird in Berlin eine Ausstellung von Bildern englischer Meister des 18. Jahrhunderts eröffnet.

Der Kaiser dankt für die Liebestätigkeit zugunsten unserer Südwestafrika-Kämpfer. In dem im Reichsanzeiger veröffentlichen kaiserlichen Schreiben an den Kommissar der freiwilligen Krankenpflege heißt es: „Die Beendigung der Tätigkeit der freiwilligen Krankenpflege in Südwestafrika gibt mir willkommene Veranlassung, die selbstlose Opferwilligkeit, mit welcher alle Bevölkerungsschichten Deutschlands die Mittel für die freiwillige Krankenpflege aufgebracht haben, sowie die zufolge glücklicher Einfügung in den staatlichen Sanitätsdienst besonders wirksame Tätigkeit der freiwilligen Krankenpflege in Südwestafrika in vollem Maße anzuerkennen . . . Dieser zweifache Beweis opferwilliger, teilnehmender Liebe aus allen Gauen der Heimat hat in hohem Maße dazu beigetragen, den unter Mühsalen und Entbehrungen ringenden Kämpfern bis zuletzt Freudigkeit, Kraft und Ausdauer zu erhalten.“ Der Kaiser schließt mit Anerkennung und Dank für alle, die in aufopfernder und erfolgreicher Weise für die freiwillige Krankenpflege tätig gewesen sind.

Zur Kaiserreise nach Korfu. Die Vorbereitungen für den Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares in Korfu, das dort mehrere Wochen zu Beginn des Frühlings zubringen wird, sind jetzt lebhaft im Gange. Wie der „N. Fr. Presse“ aus Triest gemeldet wird, traf dort vor einigen Tagen der deutsche Dampfer „Pergamon“ mit Möbeln, Skulpturen und Gemälden zur Ausschmückung d. Schlosses Achilleion ein. Ferner sind mit der Bahn etwa 80 Kisten aus Berlin in Triest eingetroffen, die der Dampfer „Pergamon“ nach Korfu mitnimmt. Auch gehen gleichzeitig mehrere Berliner Hofbedienstete nach der Insel ab, wo sich bereits mehrere deutsche Künstler, Architekten und Ingenieure befinden, die das Schloß nach den Anweisungen Kaiser Wilhelms bewohnbar machen.

Der Freisinn und das Dreiklassenwahlrecht. Der gemeinsame Ausschuß der linksliberalen Parteien hat in seiner letzten Sitzung über Maßnahmen zur Bekämpfung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen verhandelt. Der Wahlverein der Liberalen hatte beantragt, einen gemeinsamen freisinnigen Agitationsmittelpunkt zu schaffen, der den Kampf gegen das Dreiklassenwahlsystem und für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen systematisch, mit gemeinsamen Mitteln einleite und als seine einzige Aufgabe anzusehen habe. Es wurde einstimmig beschlossen, an die freisinnige Fraktionsgemeinschaft des preußischen Abgeordnetenhauses das Ersuchen zu richten, einen Ausschuß zu ernennen, der eine Agitation gegen das bestehende preußische Wahlrecht einzuleiten und durchzuführen hat.

Zur Krisis im Flottenverein. Die Provinzialgruppe Berlin-Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins hielt eine Sitzung ab, in der sie sichtlich bestrebt war, ihren Verhandlungen möglichst jede Schärfe zu nehmen. Fürst Salm wird spätestens nach der Kasseler Versammlung aus dem Vorsitz des Vereins ausscheiden. Ueber die Entscheidung des Generals Keim besteht dagegen noch keine Gewißheit; da aber für den Fall, daß er Vorsitzender bleibt, Prinz Heinrich das Protektorat über den Flottenverein niederlegt, so ist mit großer Sicherheit auch auf den Rücktritt des vielgenannten Generals von dem Posten des Vorsitzenden zu rechnen.

Der Harden-Prozeß zeitigt andauernd allerlei Gerüchte. Nach einem soll sich der Reichskanzler vor dem Prozeß zugunsten Hardens erklärt haben. Die günstige Tatsache, die diesem Gerücht zugrunde liegt, ist nach den Leipz. Neust. Nachr. wohl folgende: Der frühere Minister von Podbielski bot dem Kanzler anfangs Dezember seine guten Dienste zur Beilegung des Skandals an, falls dies im vaterländischen Interesse liege, etwa durch Herbeiführung eines Vergleichs zwischen beiden Parteien. Fürst Bülow erklärte aber Herrn von Podbielski, er wolle sich in den Prozeß nicht hineinmischen. Diese Ablehnung glaubten nun Uebereifrige so deuten zu können, als sei die Einmischung anderer Personen dem Kanzler sehr erwünscht, wenn er nur selbst aus dem Spiel bliebe. Zu dieser Auslegung lag keine Veranlassung vor, aber sie war jedenfalls eine der Ursachen zu den von da ab zahlreichen Angeboten an Harden, für ihn bei Moltke verhandeln zu wollen.

Was bei der „Jugendbewegung“ herauskommt. Bei der Gesellenprüfung durchgefallen ist der Vorsitzende des sozialdemokratischen Lehrlingsvereins in Steglitz, der Herrn von Stubenrauch seinerzeit Anlaß zu seiner drastischen Antwort an den Lehrlingsverein gegeben hat. Der „Herr Vorsitzende“ war bei einem Maler in der Lehre, bei dem sich, wie die „Handwerks-Zeitung“ schreibt, die Lehrlinge einer recht guten Ausbildung erfreuen. Der Vorsitzende soll nun aber eine Prüfungsarbeit geliefert haben, deren sich ein Lehrling im ersten Lehrjahr geschämt hätte. Er wurde deshalb bei der Prüfung zurückgewiesen und soll nun nachlernen. Er will aber verzichten, dem elenden Handwerk den Rücken kehren und in die Redaktion des „Vorwärts“ eintreten. Dazu hat er reichlich genug gelernt.

Endlich eine Ermäßigung des Reichsbankdiskonts. Der Zentralausschuß der Reichsbank tritt am heutigen Montag zu einer Sitzung zusammen, um den Diskont der Bank von 7,5 resp. 8,5 Prozent auf 6,5 resp. 7,5 Prozent herabzusetzen. Das ist wenigstens eine kleine Erleichterung, der hoffentlich weitere Diskontermäßigungen bald folgen werden.

Aus dem Auslande.

Der italienisch-abessinische Zwischenfall verläuft hoffentlich ohne ernstere politische Folgen. Es ist zum mindesten zweifelhaft, ob der Negus Menelik von dem Angriff von 2000 Abessiniern auf italienische Eingeborenen-Truppen der Benadir-Kolonie in der Nähe von Lugh vorher Kenntnis besessen hat. Menelik hat durch denselben Vertrag, durch den er Italien Lugh garantiert, auch den Franzosen und Engländern die Unantastbarkeit ihres Territorialbesitzes in Abessinien gewährleistet. Bräche er seine Zusage gegenüber Italien, so würden ihm auch die beiden genannten anderen Mächte im Nacken sitzen. Italien hat sofort seine Entschädigungsforderungen geltend gemacht und sie durch nicht mißzuverstehende Truppenansammlungen unterstützt. Darnach darf man wohl auf eine schnelle Beilegung des Zwischenfalls hoffen.

In der marokkanischen Hauptstadt Fez wurde der Sultan Abdul Aziz, der die Wehrkraft des Landes den Franzosen ausgeliefert habe, feierlich des Thrones für verlustig erklärt und sein Stiefbruder, der Gegensultan Muley Hafid, zum Beherrscher Marokkos proklamiert. Diese unerwartete Wendung der Dinge erregte in Paris ungeheures Aufsehen. Neue Wirren und

* **Wahlrechtsdemonstrationen** fanden im ganzen Reiche statt.

* **Aus Rußland** kommt die Meldung von furchtbarer Kälte.

Das Neueste.

Die mit einem * versehenen Nachrichten sind unten weiter ausgeführt.

* **Der Sturz Abdul Asis** gibt Frankreich keine Veranlassung, seine Politik zu ändern.

kämpfe sind ihre unausbleibliche Folge. — General Drude weilt wieder in Paris. Er legte nach seinem Eintreffen sofort dem Kriegsminister Rechenschaft von seinen Taten in und um Casablanca ab. — Die städtischen Abgaben in Marokko gehen für 10 Jahre in Frankreichs Verwaltung über.

In Amerika sieht es nach wie vor recht trübe aus. Die Geldkrisis hat sich ja gebessert, aber das Wirtschaftsleben erleidet empfindliche Stockungen. Die Rückströmung der Auswanderer aus Europa hält an. Groß ist die Zahl der Arbeitslosen und Not und Elend zeitigen bereits viele Gewalttaten. Am schlimmsten sind die Zustände in Chicago, wo in der letzten Woche 500 Straßenräubereien, zahlreiche Einbrüche und zwei Morde vorgekommen sein sollen. Bei den Straßenräubereien wurden etwa 300 Bürger verletzt, als sie sich zur Wehr setzten. Die Polizei unternimmt keinerlei Schritte, um geordnete Zustände wieder herzustellen, und viele beschuldigen nach einer Meldung der Berliner Zeitung die Polizei, von den Räubern bestochen zu sein. Geschäftsinhaber lassen ihre Läden durch bewaffnete Wächter beschützen. Selbst die Angestellten werden bewaffnet u. tragen Tag und Nacht Revolver. Bei Nacht ist es geradezu lebensgefährlich, in entlegenen Straßen allein zu gehen. In den Vorstädten ist es überhaupt unmöglich. Infolge des Geschäftsrückganges sind viele tausende Arbeiter entlassen worden und diese Scharen der Arbeitslosen sind durch Hunger zur Verzweiflung getrieben. — In Newyork wird die Zahl der Arbeitslosen auf 160 000 angegeben. Im Mieterstreik haben teils die Wirte nachgegeben, teils zogen es die Mieter vor, den Zins zu zahlen, um nicht bei der Kälte auf die Straße gesetzt zu werden und weiter ohne Gas, Wasser und Dampfheizung zu bleiben. — Nach einer Meldung aus Santiago de Chile wurden vier Deutsche, die einen Ausflug nach einem chilenischen Dorf unternommen hatten, in der Dunkelheit von den Bauern für Räuber gehalten und beschossen. Einer wurde getötet, die anderen wurden schwer verletzt. Angeblich herrscht in der dortigen Gegend seit langem Unsicherheit.

Aus Stadt und Umgebung

Schwerte, den 13. Januar.

*** **(Der Eisenbahnetat)** enthält im Extraordinarium u. a. folgende Forderungen: Für Verbesserungen der Gleiskrümmungen an der Ruhrbrücke bei Hohensyburg 65 000 Mark, für Beseitigung von Krümmungen auf der Strecke Letmathe-Altena 86 000 Mark, für Erweiterung der Gleisanlagen auf Bahnhof Herdecke-Vorhalle 50 000 Mark und auf Bahnhof Marienheide 68 000 Mark, für Erweiterung des Bahnhofs Holzwickede 99 500 Mark, für Herstellung von Ueberholungsgleisen auf der Strecke Schwerte-Holzwickede 64 000 Mark, für Verlängerung des südlichen Anziehgleises und Anlage einer Ladestraße auf Bahnhof Haspe-Heubing 55 000 Mark und endlich für Herstellung eines Befehl-Stellwerkes auf Bahnhof Hagen-Eckesey 60 000 Mark.

** **(Jubiläum der 10 Pfg.-Marke.)** Am 1. Januar waren 40 Jahre seit der Schaffung der 10 Pfg.-Freimarke verflossen. Die Austaxierung eines Briefes für die Portoberechnung war früher wegen des buntscheckigen Tarifs selbst für einen geübten Beamten eine schwierige Aufgabe. Erst nach der am 1. Juli 1867 in Kraft getretenen Verfassung des Norddeutschen Bundes wurde ein einheitlicher Tarif für Briefe und andere Postversendungsgegenstände geschaffen. Vom 1. Februar 1868 ab wurde für den einfachen Brief in ganz Deutschland das Porto auf den Satz von 1 Silbergroschen festgesetzt.

** **(Schülerherbergen.)** Im Jahre 1907 sind im Sauerlande Schülerherbergen gegründet zu Altena, Arnsberg, Attendorn, Brilon, Fredeburg, Hagen, Hilchenbach, Hohenlege, Laasphe, Lüdenscheid, Meschede, Oberhundem, Siegen, Sundwig und Warstein. Durch diese und die in anderen Bezirken begründeten Schülerherbergen ist die Zahl derselben im verflossenen Jahre im westlichen Deutschland auf 61 gestiegen. Der Gesamtbesuch sämtlicher Herbergen stieg von 1847 in 1906 auf 5011 in 1907 und die Kosten von rund 2500 Mark auf 6000 Mark. Die Herbergen im Sauerlande gaben 910 Freiquartiere (ohne Frühstück). Als Ueberfüllungstage werden im Sauerlande außer Tagen im August der 22. und 24. Mai (Mittwoch und Freitag nach Pfingsten) genannt. Es wird besonders hier den Schülern empfohlen als Wandertage nicht alle die Tage sofort nach Beginn der Ferien zu benutzen, da dann meistens Ueberfüllung herrscht.

** **(Bei dem Musterungs- und Aushebungsgeschäfte)** wird vielfach von den Militärpflichtigen der Wunsch ausgesprochen, bei einem bestimmten Truppenteile eingestellt zu werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche Wünsche vor der Ersatz- bezw. Obererfatzkommission in der Regel keine Berücksichtigung finden können. Den Militärpflichtigen, welche die Einstellung bei einem bestimmten Truppenteile wünschen, wird daher empfohlen, sich aufgrund eines Meldescheines zum zwei- oder dreijährig freiwilligen Dienste bei dem betreffenden Truppenteile zu melden und die Erteilung eines Annahmescheines zu erbitten. Diese Meldung bezw. Annahme muß spätestens vor Beginn des Musterungsgeschäftes erfolgt sein.

** **(Kriegervereinsfrage.)** Am Samstag verhandelte Herr Geh. Regierungsrat Schlosser — Referent für Kriegervereinsangelegenheiten im Ministerium des Innern — in einer vertraulichen Besprechung mit dem Vorstande der Vereinigung Deutscher militärischer Vereine über deren Stellungnahme zu dem Landesverband. Wie verlautet, trugen die ganzen Auseinandersetzungen einen durchaus versöhnlichen Charakter; die Beweggründe für den ablehnenden Standpunkt gegen die Zentralisation des Unterstützungswesens wurden seitens des Vorstandes eingehend dargelegt, dazu erkannte der Herr Geheimrat an, daß das Verhalten mancher Unterbehörde gegenüber den ablehnenden Vereinen gewiß in vielen Fällen ein wenig geschicktes gewesen sei u. versprach für diese Fälle Abhilfe. Er betonte des ferneren, daß der Landesverband der neuen Vereinigung durchaus nicht feindlich gesinnt sei, zu welcher Annahme eine gewisse Berechtigung vorlag.

** **(Haus- und Grundbesitzer-Verein.)** In der Notiz über die Anlage der elektrischen Beleuchtung ist ein Fehler unterlaufen. Es handelt sich am Schlusse nicht um die Erwähnung einer Differenz von 4, sondern von 40 Prozent.

** **(Ein volles Haus,)** das war das Zeichen, unter dem gestern abend die kinematographischen Vorstellungen im Saale des Herrn Rath stattfanden. Das Publikum war von dem Gesehenen voll befriedigt und es muß festgestellt werden, daß man selten Bilder von so großer Klarheit, frei von allem Flimmern, genießen kann. Die Auswahl des Programms ist dabei abwechselungsreich und spannend zugleich. Wir möchten nicht verhehlen, nochmals den Besuch der Vorstellungen, die bis Mittwoch abends um 8 Uhr stattfinden, warm zu empfehlen.

** **(Von Familien-Doppelnamen.)** Nach der mit ministerieller Genehmigung erlassenen Oberpräsidialverordnung vom 28. Februar 1828 ist für die Provinz Westfalen bestimmt, daß derjenige, der durch Heirat, Erbschaft oder auf sonstige Weise Besitzer eines anderen Gutes wird, berechtigt sein soll, seinem ursprünglichen Familiennamen, der stets fortzuführen ist, den Hofesnamen hinzuzufügen. Dieser Vorschrift entsprechend, die sowohl der alten westfälischen Sitte, den Hofesnamen anzunehmen, gerecht wird, als auch eine gewisse Beständigkeit der Familiennamen gewährleistet und einer Verdunkelung vorbeugt, sind, wie wir hören, bis jetzt Anträge von solchen Personen um alleinige Annahme eines neuen Hofnamens von den zuständigen Behörden stets ablehnend beschieden worden, sie aber gleichzeitig darauf hingewiesen worden, daß nach der vorerwähnten Oberpräsidialverordnung nichts entgegenstehe, wenn sie ihrem ursprünglichen Familiennamen den Hofesnamen nachsetzen, sobald sie in den Besitz des Gutes gelangt sind. — An diesen Bestimmungen soll auch jetzt dauernd festgehalten werden, sodaß der ursprüngliche Familienname der Hauptname bleibt und ihm der Hofesname durch Verbindung mit dem Worte „genannt" stets nur als Beiname nachgesetzt wird, z. B. Schulte gen. Nölle. Den Hofbesitzern, die hiernach berechtigt sind, einen Doppelnamen zu führen, steht dieses Recht nur für sich und ihre Ehefrau zu, die Kinder sind nicht ohne weiteres berechtigt, gleichfalls den Doppelnamen des Vaters zu führen, sie müssen vielmehr nur mit dem ursprünglichen Familiennamen benannt werden.

** **(Der hiesige Zweigverein des evang. Bundes)** hielt gestern nachmittag im Lokale des Herrn Klempt eine sehr gut besuchte Vertrauensmänner-Versammlung ab. Um dem Bunde im Bereich unserer beiden evang. Kirchengemeinden in Stadt und Land eine immer größere Verbreitung zu geben, werden künftig reichlich 50 Vertrauensmänner in kleineren Bezirken zur Werbung neuer Mitglieder tätig sein. Zu Beginn der gestrigen Versammlung wies der Vereinsvorsitzende, Herr Pastor Terberger, in längeren Ausführungen auf die Tätigkeit und Erfolge des evang. Bundes im vergangenen Jahre hin und kennzeichnete seine Notwendigkeit und Wirksamkeit für die Gegenwart. Ausdrücklich betonte er dabei, daß die Bundesbewegung sich nicht gegen die katholische Kirche und ihre Mitglieder, sondern nur gegen die Miß- und Uebergriffe des Ultramontanismus richte und stets richten werde. Aus dem hiesigen Zweigverein wurde berichtet, daß die Mitgliederzahl in dem kurzen Zeitraum seines Bestehens auf 394 gestiegen sei; das Wachstum des Vereins betrug im letzten Jahr rund 100 Mitglieder. Angeschlossen an den hiesigen Verein, dessen Vorstand kürzlich durch Zuwahl ergänzt wurde, sind die Ortsgruppen Hohensyburg und Hennen, während Westhofen und Ergste eigene Vereine mit 40 bezw. 41 Mitgliedern haben. An die evangelischen Gemeindeglieder sei nun die Bitte gerichtet, der Werbetätigkeit der Vertrauensmänner freundlich zu begegnen, zumal der Jahresbeitrag nur 1,10 Mark, für welche Summe noch zwei einschlägige Monatsschriften geliefert werden, beträgt. Zum Schluß wurde die Mitteilung gemacht, daß in der großen Volksversammlung, die am **22. März bei Schulze-Selmig stattfindet, Herr Pastor** Riemöller aus Elberfeld, ein anerkannter Redner, gewonnen ist, der über das Thema sprechen wird: „Bilder aus der Reformationsgeschichte Westfalens".

** **(Nachbarschichte.)** Jahrhundertelangem Brauch entsprechend, bringt der Monat Januar wieder die sogenannten „Nachbarschichte", zwanglose Versammlungen der Nachbarn, um einmal beim Glase Bier und den westfälischen Nationalgerichten — Pfefferpotthast oder Schinken und Sauerkraut — nachbarliche Kameradschaft zu pflegen. Solcher Schichte bestehen in unserer Stadt über die einzelnen Stadtviertel verteilt etwa zehn; die Protokollbücher einzelner Schichten reichen weit über 100 Jahre zurück und enthalten manche wertvolle Notiz aus Schwertes Vergangenheit und Entwicklung. Die ersten diesjährigen Nachbarschichte fanden am vorgestrigen Samstag in den Lokalen der Herren Pferdekämper und Winkelmann in bekannter gemütlicher Weise statt. Am nächsten Samstag wird die Nachbarschaft bei Brückner tagen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 12. Jan. (Die Kruppschen Pensionskassen.) Seitdem das Gewerbegericht in Friemersheim einigen Klagen von Arbeitern der Kruppschen Friedrich-Alfredhütte entsprochen, die Beklagte zur Erstattung der geleisteten Pensionskassenbeiträge an entlassene Arbeiter verurteilt hat, weil die entgegenstehenden statutarischen Bestimmungen gegen die guten Sitten verstoßen, werden überall unter Unterstützung der Arbeiterorganisationen derartige Klagen anhängig gemacht, von denen einige bereits in zweiter Instanz beim Landgericht schweben. Das hiesige Gewerbegericht wies in seiner letzten Sitzung einen Arbeiter, der gegen die Akt.-Ges. Phönix, Abteilung Hörde, auf Erstattung von 372 Mark geleisteter Beiträge zu der Arbeiterpensionskasse dieses Werkes klagte, mit seinen Ansprüchen ab. Das Gericht hatte in den Statutbestimmungen über die Pensionskasse einen Verstoß gegen die guten Sitten nicht erblickt.

* **Langendreer,** 12. Jan. (Verunglückt.) Auf Zeche „Heinrich Gustav", Schacht Jakob, rutschte heute mittag, wie man annimmt durch Lösen eines Verschlußteiles, der Förderkorb ab und fiel in den Sumpf. Zwei auf demselben befindliche Fahrhauer stürzten ab und fielen in den Schachtsumpf, der augenblicklich 90 Meter Wasser hält. Das Wasser soll ausgepumpt werden, um die Leichen der beiden Verunglückten bergen zu können.

* **Gelsenkirchen,** 12. Jan. (Böse Folgen.) Der Bergmann Johann Gawlitz hatte sich vor einigen Tagen in der Grube eine kleine Verletzung zugezogen, die er nicht weiter beachtete. Es trat infolgedessen Blutvergiftung ein u. der junge Mann starb gestern. Der Fall ist umso trauriger, als der Verstorbene einziger Ernährer der Mutter war, die vor acht Tagen ihren Gatten durch den Tod verlor.

* **Bonn,** 12. Jan. Zwei Wärter der hiesigen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt sind gestern verhaftet worden. Sie sollen sich an einem in der Anstalt untergebrachten Geisteskranken tätlich vergangen haben, wodurch der Tod des Kranken herbeigeführt worden sein soll. Bestimmtes läßt sich über die Angelegenheit noch nicht mitteilen, da die Anstaltsleitung wie die Polizei in Bonn jede Auskunft verweigert.

* **Köln,** 11. Jan. (Ein Kölner Original,) der allseitig bekannte Zeitungsverkäufer Mies, ist einer braven Tat zum Opfer gefallen. Als in einem Hause an der Straße Auf der Aar ein Brand ausbrach, wurde plötzlich ein Kind vermißt und es hieß, es müsse sich noch in einem Zimmer auf der zweiten Etage befinden. Die Treppe brannte schon, aber unser Mies drang durch die Flammen in das betreffende Zimmer, aber das Kind weilte außerhalb des Hauses. Als der brave Mann über die brennende Treppe den Rückweg antrat, zog er sich so schwere Brandwunden am ganzen Körper zu, daß er alsbald an den Folgen verstarb. Mies übte seine Tätigkeit fast ausschließlich in der Nacht aus; allnächtlich konnte man ihn auf einem Mülleimer sitzend, vor dem Kafe Bauer an der Hohestraße sehen, wo er seine Zeitungen feilbot. Vor mehreren Jahren, als er sich als Verkäufer einführte, vertrieb er ausschließlich antisemitische Zeitungen und Zeitschriften, aber in letzter Zeit hörte man nicht mehr seinen Ruf: „Antisemitische Zeitung!" Er schien eine andere politische Richtung eingeschlagen zu haben, denn als man ihn einmal fragte, weshalb er keine antisemitischen Zeitungen mehr verkaufe, antwortete er: „Die Richtung gefällt mir nicht mehr!" Castan hat ihm schon bei Lebzeiten ein Denkmal gesetzt, indem er ihn im Panoptikum in Wachs modellieren ließ.

* **M.-Gladbach,** 10. Jan. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich hier gestern abend in einem Hause an der Fliethstraße. Dort brach das Gewölbe der Abortgrube ein, und ein Dienstmädchen stürzte hinein. Die Hausfrau, die auf das Hilfegeschrei des Mädchens herbeieilte, fiel ebenfalls in die Grube. Die herbeigerufene Feuerwehr rettete die beiden, die bereits von dem Dunste betäubt waren, durch Inttätigkeitsetzen des Sauerstoffapparates.

Verbands-Vorstandssitzung des rheinisch-westfälischen Verbandes evangelischer Arbeite vereine.

Gestern fand in Iserlohn die Verbandsvorstandssitzung der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen statt, dieselbe war auch vom hiesigen evangel. Arbeiter- und Bürgerverein beschickt. Nach vorangegangenem Gottesdienst in der obersten Stadtkirche, in der Herr Superintendent Pickert die Festpredigt hielt, wurde die stattliche Versammlung im evangelischen Vereinshause mit Gesang, Gebet und Kaiserhoch eröffnet. Den Jahresbericht erstattete Herr Pfarrer Niemeyer aus Eichlinghofen, der Vorsitzende des Verbandes. Nach dem Bericht zählt der Verband in 168 Vereinen rund 35 000 Mitglieder. Im verflossenen Jahr war wieder ein erfreuliches Wachstum zu konstatieren. Es sind wieder 13 Vereine in den Verband neu aufgenommen worden: Derne, Preußen, Schonebeck, Oberkassel, Dinslaken, Höxter, Langerfeld, Kray, Bergeborbeck, Ibbenbüren, Oberhausen, Ober- und Niederhauslingen (Kr. Siegen) und Erkenschwick (Kr. Siegen). Als hocherfreulich bezeichnet der Jahresbericht die nationale Reichsmehrheit. Was der Reichskanzler gewünscht, und was mancher kaum zu hoffen wagte, ging in Erfüllung: Die Sozialdemokratie geschlagen und fast auf die Hälfte des früheren Bestandes an Mandaten zurückgeworfen, und das Zentrum aus seiner entscheidenden Stellung verdrängt, weil die nationalen Parteien für sich allein über die Majorität verfügen. In unseren Vereinen treiben wir nur das, was allen Vereinen gemeinsam ist, das heißt nationale Politik für Kaiser und Reich. Nicht einmal so, daß wir direkt politisch tätig wären, denn wir sind keine politische Organisation, sondern so, daß wir die Gesinnung pflegen, die zu einer gesunden politischen Arbeit befähigt. Diese aber liegt uns nicht blos auf dem nationalen Gebiet, sondern ebenso auf dem religiösen und sozialen. Unsere sozial-e Arbeit findet immer mehr Anerkennung. Es ist so bei den Behörden bis zum Reichs-

kanzler hinauf, es ist so auch in der Bürgerschaft und bei der Presse. Erfreulich ist auch die Stellung der Generalsynode zu den sozialen Kursen, welche Mittel bereit gestellt hat zur Einführung in das Verständnis der sozialen Frage. Neben diesen von der offiziellen Kirche eingerichteten Kursen bleiben die des Gesamtverbandes bestehen. So soll vom 17.—21. Februar ein sozialer Kursus für evangelische Arbeitersekretäre in Witten abgehalten werden. Mit guten Hoffnungen ziehen wir ins neue Jahr; es wird uns zwar eine wichtige Aenderung bringen. Der bisherige Generalsekretär Herr Barth ist in ein Pfarramt eingetreten und an seine Stelle Herr Arbeitersekretär Martin gewählt. Dem neuen Verbandssekretär wurde ein herzliches Willkommen zugerufen.

Die Verbands-Sterbekasse hat sich erfreulich entwickelt. Im verflossenen Jahre sind 48 000 Mark Sterbegelder gezahlt. Das Vermögen der Kasse betrug am 1. April 1907 140 032,79 Mk. und beziffert sich augenblicklich auf rund 151 000 Mark. Die Zahl der Verwaltungsstellen ist im letzten Jahre von 128 auf 141 gestiegen. Augenblicklich sind 154 Verwaltungsstellen vorhanden. Die Einnahmen betrugen im abgelaufenen Jahre 67 603,43 Mark, darunter waren 61 015,50 Mark an Beiträgen und 2350 Mark Eintrittsgelder. Beschlossen wurde, ohne Unterschied des Alters von jetzt ab nur ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. zu erheben, die Altersgrenze von 50 Jahren aber bleibt bestehen. — Die Verbandskasse hat nach dem Bericht des Herrn Theis aus Barop eine Einnahme von 9 881,94 Mk. gehabt, darunter 6 318,74 Mark an Beiträgen. Die Ausgabe betrug 9 424,18 Mark.

Nach einer Mittagspause wurden die Verhandlungen um 3½ Uhr wieder fortgesetzt. Herr Verbandssekretär Martin sprach unter dem Beifall der Versammlung über das Thema „Evangelische Preßarbeit". Redner verbreitete sich über Bedeutung und Wichtigkeit der Presse und charakterisierte dann einen Teil der Großstadtpresse, welche die religiösen, sittlichen und nationalen Gefühle vielfach verletze, ebenso die farblosen Tagesblätter und Witzblättchen, welche durch ihren Inhalt vielfach manches Unheil anrichten. Zum Schluß bat Redner um Mithülfe an der Schaffung und Verbreitung einer evangelischen und zielbewußten Presse. Der Korreferent, der Direktor des neugegründeten evangelischen Preßbureaus in Witten, Herr Wolf, beleuchtete dann eingehend die praktische Seite dieser Frage und bat ebenfalls um kräftige Mitarbeit. Der Vorsitzende dankte dem Redner für die anregenden Ausführungen; der Verband trat darauf dem evg. Preßbureau bei. Gegen 5½ Uhr wurden die Verhandlungen geschlossen.

Freiheit?

Der Bildungseifer vieler Genossen, besonders im Anhaltischen, wo der gewesene Reichstagsabgeordnete Peus den Sozialdemokraten mit aller Gewalt das Esperanto, die sogenannte internationale Weltsprache eintrichtern möchte, wird vom dem „Vorwärts" und der „Leipziger Volkszeitung" recht schlecht gewürdigt.

Der „Vorwärts" vom 29. Dezember 1907 schrieb:

„Die Arbeiter-Internationale hat ihren Arm auch ohne das klägliche Kunstprodukt des „Esperanto" um den Erdball gespannt. Sie ist nicht am Ende: noch viel, viel Arbeit hat sie zu leisten, um in der Internationalisierung des Proletariats weiter, viel, viel weiter zu kommen . . . Glaubt Genosse Paus, mit kaum halbfertigen künstlichen Hilfsmitteln Raum, Ort, Zeit, Jahrhundertentwickelung überspringen zu können, so soll man ihm dies Vergnügen ruhig überlassen, solange es sein Privatvergnügen bleibt. Zieht er aber die Arbeiter und Arbeiterinnen, zieht er unsere Organisationen, unsere Presse in dieses Privat-„Vergnügen" hinein, so muß es gestattet sein, den Genossen Peus einen die Partei schädigenden Phantasten und seinen „Esperanto-Trick" einen groben Unfug zu nennen."

Das „Anhaltische Volksblatt" vom 31. Dezember 1907 wettert hierauf ganz gewaltig darüber, daß mit der den Genossen dargebotenen belehrenden Sprachenecke in jeder Nummer des „Volksblattes" „grober Unfug" getrieben werde. Dabei entringt sich der sozialdemokratischen Brust ein Seufzer, der das Leid eines Sozialdemokraten in seiner Unfreiheit treu widerspiegelt. In dem betreffenden Artikel heißt es nämlich wörtlich:

„Wir haben es herrlich weit gebracht in der persönlichen Freiheit innerhalb der Partei . . . Aber es gibt eine Richtung in der Partei, der alles zuwider ist, was nicht nach vorgeschriebenem Schema geht."

Welche Freiheit mögen die Sozialdemokraten wohl besitzen?

Der kleine Befähigungsnachweis.

Der Bundesrat hat, wie wir hören, dem sogenannten kleinen Befähigungsnachweis seine Zustimmung gegeben; der Reichstag wird sich bereits in der allernächsten Zeit mit einer Vorlage befassen können, die der Gewerbeordnung die entsprechenden Ergänzungen einfügt. Es handelt sich hierbei wesentlichen um eine Steigerung der Anforderungen, die von der Gewerbeordnung gegenüber solchen Personen erhoben werden sollen, welche Lehrlinge zur Anleitung und Ausbildung annehmen wollen. Gegenwärtig steht die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in Handwerksbetrieben nur denjenigen zu, die, nach Vollendung des 24. Lebensjahres, in dem betreffenden Gewerbszweige die von der Handwerkskammer vorgeschriebene Lehrzeit, mindestens drei Jahre, zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben. Es genügt auch, wenn der Lehrherr fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt hat. In Zukunft sollen die Vorbedingungen zum Halten von Lehrlingen dahin erweitert werden, daß diese Befugnis auch noch vom Meistertitel des Lehrherrn abhänggemacht wird. Die Titulatur ist hier von ausschlaggebender Bedeutung, denn den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks dürfen nur diejenigen Handwerker führen, di für dieses Handwerk die Meisterprüfung bestanden haben. Und zur Meisterprüfung wiederum sind die Handwerker in der Regel nur zuzulassen, wenn sie eine Gesellenprüfung bestanden haben und mindestens drei Jahre als Geselle oder Gehilfe tätig gewesen sind, oder wenn sie auf Grund besonderer Bestimmungen zur Anleitung von Lehrlingen in dem Gewerbe befugt sind. Im übrigen ist nicht erforderlich, daß die Vorbildung in der Werkstatt des Handwerkers erworben wird, für die Gesellenprüfung genügen auch die Zeugnisse von Lehrwerkstätten, gewerblichen Unterrichts-Anstalten und von besonderen Prüfungsbehörden. Ebenso wird auch für die Meisterprüfung ein entsprechender Lehrgang in fachlichen Anstalten dem Erlernen des Handwerks beim einzelnen Gewerbetreibenden gleichgestellt. In jedem Falle soll also in Zukunft nur der ordnungsmäßig geprüfte Handwerksmeister das Recht zur Lehrlingsausbildung zuerteilt erhalten. Es ist schwer zu übersehen, inwieweit diese Steigerung der Ansprüche an die Befähigung zum praktischen Lehrberuf auf die bestenhenden Verhältnisse einwirken wird Mit anderen Worten: man müßte wissen, wie zahlreich die Kategorie solcher Handwerker gegenwärtig ist, die Lehrlinge halten, ohne die Meisterprüfung abgelegt zu haben. In der großen Mehrheit der Fälle werden die Lehrherren bestrebt gewesen sein, den Meistertitel zu erlangen; die neue Vorschrift würde alsdann im allgemeinen nur bestätigen, was bereits besteht. Es ließe sich daher nichts dagegen einwenden. Hingegen wäre der Versuch entschieden abzuweisen, aus dem Recht zur Lehrlingshaltung einen zünftlerischen Knebel für die genügend vorgebildeten Konkurrenten zu machen. Maßgebend muß der Gesichtspunkt bleiben, daß nur das Interesse der Jugenderziehung in Betracht zu ziehen ist.

Soziale Bewegung.

Erhebungen über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter im Baugewerbe will der Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes vornehmen. Er erläßt zu diesem Zweck ein Zirkular an die Vorstände der Ortsgruppen, in dem u. a. auf die vielfachen Mißstände bei der Beschaffung Arbeitswilliger aufmerksam gemacht wird. Einesteils sind mit den Arbeitswilligen recht gute Resultat erzielt und die Lohndifferenzen lediglich durch Einstellung in- und fremdländischer Leute zugunsten der Arbeitgeber durchgeführt worden. Andererseits sind die Bemühungen von geringem oder gar keinem Nutzen gewesen. Fast ausschließlich wird über die hohen Kosten geklagt, die mit der Beschaffung Arbeitswilliger verbunden sind. Geklagt wird ferner, daß sich die Leute sehr leicht von den Streikenden bewegen lassen, die Arbeit niederzulegen und den Streikort zu verlassen; sowie über die Unzuverlässigkeit verschiedener Vermittler, denen es lediglich darauf ankommt, möglichst viel Vermittelungsgebühren zu bekommen. Diese unzuverlässigen Elemente versuchen in hinterlistiger Weise, die untergebrachten Leute nach einiger Zeit ihren Arbeitgebern wieder abwendig zu machen und sie in Streikorten unterzubringen, in denen höhere Löhne als an den bisherigen Arbeitsstätten gezahlt werden. Hierauf gehen die Arbeiter, besonders die italienischen Arbeiter, sehr gern ein, weil es ihnen weniger auf Innehaltung der vertraglichen Engagements als vielmehr auf die Erlangung eines möglichst hohen Verdienstes ankommt. Vor diesen unzuverlässigen Vermittlern muß gewarnt werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Kaiser und der Deutsche Flottenverein.

Berlin, 13. Jan. Auf ein gestriges Huldigungstelegramm der Delegiertenversammlung der Provinzialgruppe des Deutschen Flottenvereins, in welchem gesagt wurde, im Vertrauen auf die kraftvolle Politik des Kaisers die durch die Satzungen des Vereins festgelegte Aufklärungstätigkeit mit aller Kraft fortzusetzen, ging vom Kaiser ein Antworttelegramm ein, in welchem er seine Einwilligung zu der zum Ausdruck gebrachten Gesinnung ausdrückt und hofft, daß der Deutsche Flottenverein, wenn er diesen Grundsätzen treu bleibe, auch in Zukunft Ersprießliches für die Entwicklung der deutschen Flotte leisten wird.

Furchtbare Kälte in Rußland.

Moskau, 12. Jan. Wegen fürchterlichen Schneesturms und Kälte bis zu 39 Grad stockt seit drei Tagen der Bahnverkehr vollständig. In der Nähe von Kerm war ein Eilzug eingefroren, die Passagiere hatten entsetzliche Leiden auszustehen.

Zum Sturz des Sultans Abdul Asis.

Paris, 12. Jan. Der „Temps" sagt, es sei die äußerste Zurückhaltung nötig, um Abdul Asis gegen seinen Bruder zu verteidigen, da es einer überaus großen militärischen Anstrengung bedürfe. Frankreich könne um Abdul Asis den Gang nach Fez nicht unternehmen. Frankreich werde voraussichtlich genötigt sein, vorläufig zu „stoppen". Auch das „Journal des Debats" erklärt, Frankreich könne unter den gegenwärtigen Umständen nichts anderes tun, als abzuwarten, wie sich die weitere Entwicklung der Ereignisse in Marokko gestalte.

Liberalismus und Wahlrechtsfrage.

Berlin, 12. Jan. Die linksliberalen Fraktionsgemeinschaften des Reichstags und des preußischen Landtages haben am Sonnabend in eingehender Beratung über die durch die Erklärung der preußischen Regierung zur Wahlrechtsfrage geschaffene politische Lage verhandelt. Alle Fraktionen erachteten einmütig diese Erklärung als eine völlig unzureichende Antwort auf die Forderung einer baldigen und gründlichen Reform des unhaltbaren und ungleichen Klassenwahlsystems und der veralteten Wahlkreiseinteilung, und dies umso mehr, als diese Erklärung im Widerspruch steht zu der vom Reichskanzler Fürsten Bülow wiederholt ausgesprochenen Auffassung, daß den liberalen Anschauungen mehr Geltung als bisher im Staatsleben eingeräumt werden muß. Die freisinnigen Fraktionen des preußischen Abgeordnetenhauses haben beschlossen, nachdrücklich für die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes in Preußen zu wirken und einen Ausschuß zur planmäßigen und einheitlichen Bekämpfung des bestehenden preußischen Wahlrechtes einzusetzen.

Säuglinge sollen nur schreien, wenn sie hungrig oder naß sind. Anhaltendes Schreien findet sich meistens bei Stuhlverstopfnng, welche durch die Ernährung mit „Kufeke"-Kindermehl mit oder ohne Milch verhindert wird. „Kufeke"-Kindermehl macht die Milch leichter verdaulich und erhöht durch seinen Gehalt an Mineral- und Eiweißstoffen auch ihren Nährwert. B

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Jac. Christ.
Druck u. Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute bei der Firma Eisenwerk Westhofen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Westhofen, folgendes eingetragen worden:

An Stelle des ausgeschiedenen Geschäftsführers Paul Falkenroth, ist der Kaufmann Hermann Schiermeyer in Westhofen zum Geschäftsführer bestellt.

Die Prokura des Hermann Schiermeyer ist erloschen.

Schwerte, den 18. Dezember 1907.

Königliches Amtsgericht.

Auf Grund der veröffentlichten Aufforderung der **Kgl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank)** zur

Zeichnung

von W74

Preuss. konsol. Staatsanleihe

(Staatsschuldbuchanleihe)

sind wir bereit, Zeichnungen auf diese Anleihe **spesenfrei** zu vermitteln.

Hoerder Bank

Zweiganstalt der Westfälischen Bankkommandite Ohm, Hernekamp & Cº. Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Hördei. W

Im Saale

„Zum alten Rathaus"

The Oceanic-Bio-Co.

bester Kinematograph der Jetztzeit.

Montag, den 13. Januar 1908

präzise 8 Uhr abends:

Gala-Abendvorstellung

mit neuem Programm.

The Oceanic-Bio-Co.

Wellenbad Geisecke.

Der

Gesangverein Sängerbund Union

feiert den Geburtstag

Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

am Sonntag, den 19. Januar cr.,

durch Konzert, theatralische Vorstellungen und Ball

Anfang des Konzerts nachmittags 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Gebr. Kaufmann

Dortmund Westenhellweg 42, 44, 46.
Schwarze Brüderstrasse 19.

Heute — Montag

Beginn unseres grossen

Inventur-Ausverkaufs

Unsere ganz bedeutend ermässigten Preise werden überraschen.

In allen Abteilungen bedeutende Warenposten zu unerreicht billigen Preisen.

Einige Beispiele der Inventur-Preise:

Kleiderstoffe

Serie I: Reinwollene Unistoffe, Englische Neuheiten, Blockkaros 5 Stellungen, Blusen-Streifen u. Karo — 79 Pf.

Serie II: reinwoll. Blusenstoffe, Flanelle für Blousen, Aparte Kostümstoffe, Eleg. einfarbige Stoffe — 125 Pf.

Serie III: Hochaparte Neuheiten, Lichte Sommerstoffe, Aparte Flanelle, teure Kammgarn - Gewebe — 195 Pf.

Leinenwaren

Betttuchhalbl. 150 cm. br. Meter 75 Pf.

Halbleinen f. Hemden stark-fädig Meter 39 Pf.

Gerstkorn f. Handt. baumw. 60 cm. breit Meter 25 Pf.

Tischtuchgebild Blumenm. 115 cm breit, Mtr. 98 Pf.

Weisswaren

Hemdentuch 80 cm. br: stark-fädig Meter 28 Pf.

Hemdentuch 84 cm. br. Ia. Elsässer Ware M. 39 Pf.

Linon Ia. Ware, sehr solide Mtr. 49 Pf.

Rauhpiqué 75 cm. breit Mtr. 38 Pf.

Gerauht Croisé 75 cm. br. Meter 36 Pf.

Damast 160 cm. breit, herrliche Muster Meter 98 Pf.

Baumwollwaren

Hemdennessel starkfäd. Meter 25 Pf.

Betttuchnessel 158 cm. br., Mtr. 58 Pf.

Betttuchbiber 150 cm. breit Mtr. 69 Pf.

Ungebl. Hemdenköper schöne Ware Meter 30 Pf.

Bunte Baumwollwaren

Bettkattun schöne rosa Muster Meter 25 Pf.

Bettsiamosen 80 cm. br. Meter 33 Pf.

Roter Damast gar. waschecht Meter 39 Pf.

Kleidersiamosen sshöne schwarzweisse Muster Meter 35 Pf.

Schürzendruck 140 cm. br. Ia. Ware Meter 75 Pf.

Ueber 3000 Dtzd. Küchentücher

sämtlich gesäumt und gebändert

Grösse	48/56	50/60	60/70	60/80
Inv.-Preis Stück	12 Pf.	15 Pf.	24 Pf.	29 Pf.

200 Kaffee- und Tee-Gedecke
weiss Jaquard m. farb. Rand, Tischtuch 130/165 m. je 6 Servietten per Gedeck **2.45**

Tischtücher

schöne Blumenmuster. Gesäumt

100/150	110/160	130/170	130/225
98 Pf.	1.40	1.75	2.95

Servietten 60/60 gross 22 und 29 Pf.

Damenwäsche

Taghemden, Nachthemden, Beinkleider, Frisiermäntel, Festonröcke, Anstandsröcke, Untertaillen — weit unter Preis.

Kinderwäsche

Erstlingswäsche

sind im Preise bedeutend ermässigt.

Unterzeuge

Normalhemd Grösse 5 und 6 1.65 und 95 Pf.

Herren-Hautjacke grau u. modef. 85 Pf

Unterhose für Herren Normalstoff 1.10

Damen-Hautjacke mit halben und ganzen Aermeln 75 Pf.

Unterzeuge für Kinder — sehr billig

Reformbeinkleider für Damen u. Mädchen — sehr billig

Bunte Betttücher 140/190 gross 95 Pf.

Weisse Betttücher 140/190 gross 95 Pf.

Schlafdecke extra schw., eleg. Muster 2.65

Strümpfe

Damenstrumpf reine Wolle Paar 78 Pf.

Herrensocken reine Wolle Paar 58 Pf.

Kinderstrumpf reine Wolle Gr. 1 Paar 38 Pf.

jede weitere Grösse 6 Pf. mehr.

Handschuhe

Ringwood-Handschuhe sehr modern Paar 32 Pf.

Tricot-Handschuhe schwarz u. farb. mit 2 Druckkn. Paar 48 Pf.

Lange weisse

Damen-Halb-Handschuhe durchbr. Paar 68 Pf.

Lange Spitzen-Halb-Handschuhe sehr elegant . . . . . Paar 95 Pf.

Gürtel

Gummigürtel mit Stahlpoints 56 Pf.

Japangürtel m. Ledereinfassung, hochmod. 95 Pf.

Sammetgürtel mit überzogenem Sammetschl. ger. 95 Pf.

Schwarzseidener Taffetgürtel reich garniert . . . . . 95 Pf.

Modewaren

Kinder-Jackettkragen in diversen Ausführungen 88 Pf.

Spachtel-Passen weiss und creme 42 Pf.

Spachtel-Jackettkragen 58 Pf.

Ball-Echarpes 95 Pf.

Gebrüder Kaufmann, Dortmund.

Überraschende Neuheit

garantiert unschädlich
kein Chlor
kein reiben

Persil

vollständig ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten

Modernes Waschmittel
Für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.

Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Geschäften.

Eine schöne
Wohnung
von 2 Zimmern (parterre) per 1. Februar an ruhige Familie zu vermieten. W88

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Heringe Ia.
per Dtzd. **40** Pfg.
L. Weinberg.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. H23
Mühlenstraße Nr. 20.

Eine
Wohnung
von 4 Zimmern, Stallung und Gartenland zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Schwerter Ztg. H123

Eine Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. April zu vermieten. H66
Zu erfragen in der „Schwerter Zeitung".

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und eine Wohnung von 2 Zimmern zu vermieten.
140 **Westenort No. 12.**

---

2 ordentliche Leute erhalten
Kost und Logis.
Hellpothstraße 20
W104 Hinterhaus.

Ein junges W102
Mädchen
von 14—15 Jahren gesucht.
Hagenerstraße 28.

Suche sofort ein evangelisches
Mädchen
im Alter von 15—17 Jahren nach Gladbeck i. W. H128
Näheres zu erfragen Hagenerstr. 83.

Hausfahnen
Franz Reinecke, Hannover.

Meine Praxis habe von **Mühlenstrasse 12 nach Königswall 4** verlegt. W11

Dr. Georg Weinberg
Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Blasenleiden.
Dortmund, Königswall 46.

Hüte, Mützen, Wäsche, Cravatten, Glace-Handschuhe.
Größte Auswahl.
Bernh. Feit,
Häfingstraße 28.
221 Fernruf 221.

Mädchen
ev. von 17—18 Jahren für kl. nen Haushalt gesucht. H1
Frau Kilp, Hagen, Gartenstraße 1.

...ufs

...deutende Waren-
...billigen Preisen.

...reine Wolle Paar 78 Pf.
...reine Wolle Paar 58 Pf.
...reine Wolle Gr. 1 Paar 38 Pf.
...se 6 Pf. mehr.

...he sehr modern Paar 32 Pf.
...schwarz u. farb. mit 2 Druckkn. Paar 48 Pf.
...chuhe durchbr. Paar 68 Pf.
Handschuhe . . . . Paar 95 Pf.

...el mit Stahlpoints 56 Pf.
...m. Ledereinfassung, hochmod. 95 Pf.
...tel mit übergezogenem ...mmetschl. ger. 95 Pf.
...affettgürtel 95 Pf.

...en in diversen Ausführungen 88 Pf.
...eiss und creme 42 Pf.
...agen 58 Pf.
95 Pf.

...und.

...raxis habe von Mühlen...
...2 nach Königswall 4...
W11
...eorg Weinberg
...rzt für Haut-, Harn- u. Blasenleiden.
...aund, Königswall 46.

...hüte, Mützen,
...äsche, Cravatten,
...ace-Handschuhe.
...rößte Auswahl.
...ernh. Feit,
...äfingstraße 28.
...921 Fernruf 921.

...ädchen
...17—18 Jahren für h...
...shalt gesucht. H...
Frau Kilp, Hagen, Gartenstraße 1.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund". Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr. 10. Montag, den 13. Januar 1908. 40. Jahrgang.

Rückblick und Ausblick.

(Politische Wochenplauderei.)

Reichstag und Landtag sind in dieser Woche zusammengetreten, und die Kämpen werden genug Gelegenheit haben, sich in der parlamentarischen Arena nach Herzenslust zu tummeln Freilich in der Beschränkung zeigt sich der Meister und im Interesse einer möglichst schnellen Abwicklung der Geschäfte wäre es dringend zu wünschen, wenn die sogen. Kontingentierung der Debatten nicht am Widerspruch der Opposition scheitern möchte, wie dies bereits in der vorigen Tagung der Fall war. Es hat wahrhaftig keinen Zweck, immer ein und dasselbe Stroh zu dreschen, und es ist wirklich nicht unbedingt notwendig, daß jeder sein Sprüchlein heruntersagt, denn der Reichstag ist schließlich keine Volksversammlung. Im Reichstage standen zunächst nur, wie immer nach den Ferien, kleinere Sachen an, auch bei der Etatsdebatte sind im allgemeinen keine besonderen Ereignisse zu erwarten, außer beim Ressort des Kriegsministeriums, bei welchem wohl die leidige Harden-Affäre zur Sprache gelangen dürfte, dagegen dürfte dem Reichskanzler diesmal ziemlich schnell sein Gehalt bewilligt werden, da die auswärtige Lage keinerlei düsteres Gesicht trägt und man wohl allseitig, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, dem Fürsten Bülow das Vertrauen zu seiner geschickten Leitung der auswärtigen Politik ausdrücken wird. Dagegen wird es wohl bei der Verabschiedung der Börsennovelle und noch mehr des Vereinsgesetzes bei der Einzeldebatte gar manches heftige Gefecht geben, wenngleich zu erwarten steht, daß es gelingen wird, die Vorlage unter Dach und Fach zu bringen, weil beide doch gegen den bisherigen Zustand beträchtliche Verbesserungen enthalten, welche der Linken nicht unerwünscht sind.

Im preußischen Abgeordnetenhause hat am Mittwoch Herr von Rheinbaben den Etat vorgelegt, ohne größere Ueberraschungen auszuschütten, denn man wußte ja vorher, daß im Hinblick auf die beträchtlichen Mehrforderungen für die Erhöhung der Beamtengehälter die Steuerschraube schärfer angezogen werden würde; ebenso weiß man ja, daß Preußen nicht mehr so im Gelde schwimmt, wie noch bis vor wenigen Jahren, weil sich eben auch hier die gesamte wirtschaftliche Lage bemerkbar machen muß. Am meisten tritt das letztere hervor bei den Eisenbahneinnahmen, die einen Minderbetrag von 15 Millionen ergeben haben, während sonst immer noch ein beträchtliches Plus zu verzeichnen war. Trotz alledem aber ist es um die preußischen Finanzen noch nicht so schlecht bestellt, weil man sich eben — und das ist das unbedingte Verdienst Miquels — einer gesunden und geordneten Finanzwirtschaft erfreut. Der Etat selbst balanziert mit 3 362 Millionen; die Mehrausgaben beziffern sich im Ordinarium auf nicht weniger als 270 Millionen Mk., wovon auf Gehaltsverbesserungen allein 117 Millionen entfallen, andererseits war es möglich, durch größte Sparsamkeit im Extraordinarium um 108 Millionen Mark zu vermindern. Allerdings dürfte das Jahr 1907 ein Defizit von 48 bis 60 Millionen erbringen, einer Summe, die immerhin beträchtlich ins Gewicht fällt. Außer dem Etat steht dem Landtage im letzten Abschnitt seiner Legislaturperiode noch genug Arbeit bevor, insbesondere handelt es sich um das Lehrerbesoldungsgesetz, das unbedingt noch zur Verabschiedung gelangen muß.

Ende voriger Woche ist der Sensationsprozeß Harden zu Ende gekommen, und wenn auch der von dem Verurteilten angemeldeten Revision stattgegeben werden sollte, so dürfte man doch einer nochmaligen Verhandlung kaum besonderes Interesse entgegenbringen, denn man hat die Affäre gründlich satt. Niemand wird Herrn Harden den guten Glauben absprechen wollen, aber ob es wirklich notwendig war, die Dinge aufzubauschen und alle dies fast lediglich auf die Aussage einer einzigen Frau, das hätte ein vorsichtiger und auf seinen eigenen Ruf bedachter Tagesschriftsteller niemals tun dürfen, wenn er nicht den Vorwurf der Sensationssucht herausfordern wollte.

Auf dem Gebiete der Auslandspolitik sind es zwei Ereignisse, welche in dieser Woche im Vordergrunde der Erörterungen gestanden haben: die Reise Pichons nach Madrid und die angebliche Verschlechterung der Beziehungen zwischen Japan und Amerika. Angesichts des Zusammenwirkens Frankreichs und Spaniens in Marokko sowie mehrfacher Besuche spanischer Minister in Paris, lag die Madrider Reise Pichons ziemlich nahe, wenn auch deren Ziele im einzelnen nicht genau bekannt geworden sind. Fest steht jedenfalls, daß Pichon beabsichtigte, Spanien für weitergehende Wünsche Frankreichs in Marokko gefügig zu machen und eventuell sich in weiterem Umfange als bisher an den dortigen Aktionen zu beteiligen. Ob er damit Glück hatte, läßt sich augenblicklich kaum sagen, jedenfalls besteht in Spanien eine gewaltige Strömung gegen kostspielige Abenteuer in Marokko, und mit dieser Stimmung hat die Regierung zu rechnen. Weiter verlautet noch, daß Pichon eine Erweiterung der jetzt bestehenden Entente zwischen England, Frankreich und Spanien zu einem festen Bündnisvertrage im Auge hatte; ob dies der Fall war und ob es ihm gelungen ist, dies durchzusetzen, wird man in der Folgezeit sehen, wenngleich ein derartiges Bündnis bei der jetzigen Weltlage kaum ein beunruhigendes Moment bilden würde.

Weniger beruhigend liegen dagegen die Verhältnisse im Stillen Ozean. Von neuem wird seitens der Yankees wie der Japs gegeneinander geschürt, und im amerikanischen Kongreß herrscht große Lust, die japanische Einwanderung auf das allerenergischste einzuschränken, wogegen Japan entschieden protestiert. Die Aussendung des Geschwaders im gegenwärtigen Moment, wo die Beratung des Einwanderungsgesetzes in Sicht ist, war eine sehr zweckmäßig vorgesehene Maßnahme, weil man sich bewußt war, daß in diesem Moment doch die Leidenschaften wieder losbrechen würden, so sehr auch die beiderseitigen Regierungen sich bemühen, die Angelegenheit mit kühler Ruhe zu behandeln. Vor einem blutigen Konflikt mag man vielleicht jetzt noch zurückschrecken, aber eines Tages wird er doch kommen, denn es handelt sich nicht blos um die Einwanderungsfrage, sondern um den völkischen Gegensatz und vor allem um die Vormacht im Stillen Ozean.

Gebet.

Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir,
Du Gnadenhort in Glück und Plage, sei du mit mir!
Im Brand des Sommers, der dem Manne die Wange bräunt,
Wie in der Jugend Rosenhage sei du mit mir!

Behüte mich am Born der Freude vor Uebermut,
Und wenn ich an mir selbst verzage, sei du mit mir!
Gib deinen Geist zu meinem Liede, daß rein es sei,
Und daß kein Wort mich einst verklage, sei du mit mir!

Dein Segen ist wie Tau den Reben. Nichts kann ich selbst,
Doch daß ich kühn das Höchste wage, sei du mit mir,
O du mein Trost, du meine Stärke, mein Sonnenlicht,
Bis an das Ende meiner Tage sei du mit mir!

Em. Geibel.

Durch die Schule der Liebe.

Roman von Wilhelmine von Hillern.

(Nachdruck verboten.)

62.

„Und das wäre das Allerbeste in jedem Fall. Dieser aufgeblasene Mensch ist des Andenkens nicht wert das du ihm bewahrst. Ich möchte es vertilgen, wie alles, was deiner unwürdig ist. Wahrlich — es hat mich längst im Stillen empört, wenn ich auch nicht darüber sprach, daß er sich so gar nicht mehr um dich kümmerte. Ein Weib, wie dich, gibt man nicht auf wie eine Ware, über die man nicht handelseinig werden konnte. Er hat dich nie geliebt, sonst hätte er dir nicht von Anfang an Bedingungen für eine Vereinigung gestellt, als müßtest du dir eine Ehre daraus machen, daß er sich zu dir herabläßt. Glaube mir — ich kenne Welt und Menschen — er war in der größten Verlegenheit, denn er hatte sich moralisch für verpflichtet gehalten, dir seine Hand anzubieten."

Ernestine zuckte zusammen.

Leuthold fuhr fort: „Ich weiß nicht, wie du dich ihm gegenüber benahmst, aber bei deiner Unerfahrenheit und der Neigung, die du für ihn hegtest — leugne es nicht — ist vorauszusetzen, daß du etwas allzu entgegenkommend warst."

Ernestine biß sich auf die Lippen u. schlug die Augen nieder.

„Schon die Tatsache, daß du mit ihm nach seinem Hause gingst — allein, ohne jede nähere Bekanntschaft — ohne Aufforderung seiner Mutter, mußte ihn glauben machen, du seist sterblich in ihn verliebt, und er war anständig genug, den Makel, den du durch deine Unbesonnenheit deiner Ehre aufgedrückt, verwischen zu wollen, indem er dir seine Hand anbot. Ich will dabei gar nicht in Abrede stellen, daß er es von Anfang an gut und treu mit dir meinte, aber sein Gefühl für dich scheint mir eben nur ein freundschaftliches gewesen zu sein und dein rasches Entgegenkommen hat ihm gewissermaßen eine andere Bedeutung aufgezwungen. Wer weiß, ob er dich nicht jetzt schon im stillen der Aufdringlichkeit zeiht und froh ist, so leichten Kaufes davongekommen zu sein! — Du aber, du tändelst und liebäugelst, wie ein verliebter Backfisch, mit den Erinnerungen an ihn und schleppst das einzige Geschenk, was du jemals von ihm bekamst, mit übers Weltmeer, wie eine Reliquie! — Ernestine — was ist dir denn? Ums Himmelswillen — nimm dich doch zusammen! Ist denn das der Mühe wert? Du gewöhnst dir das Ohnmächtigwerden förmlich an!"

Er richtete das bleiche Haupt Ernestines empor und fächelte ihr Luft zu.

Sie blickte ihn matt an, dann schob sie ihn mit unverkennbarem Widerwillen von sich und stand auf. Leuthold ließ sie schweigend gewähren. Es war das erstemal, daß sie ihm gestattete, über Möllner zu sprechen und er hatte auch den Moment genützt und ihr das sicherste Gift eingeflößt, daß es gegen die Liebe gibt, er konnte es nun ruhig nachwirken lassen.

Ernestine ging im Zimmer auf und nieder — ihr Schritt, ihre Haltung war königlich — ihre Gestalt schien plötzlich um emige Zoll gewachsen. Der Oheim konnte Recht haben, sie haßte ihn dafür — aber dennoch hatte er Recht. Was mußte der Mann, was seine Mutter von ihr denken, daß sie sich ihm so nachgeworfen. Deshalb die demütigende Behandlung seitens der Mutter — deshalb der kühle bedingungsweise Antrag des Sohnes! Sie wiederholte sich jedes von Johannes' Worten, es waren meist ernste Ermahnungen oder scharfer Tadel gewesen. Auch wo er gut und liebevoll sprach, hatte er doch nur wie ein Vater oder Richter vor ihr gestanden. Nie — nicht in dem Augenblick, da er ihre Hand begehrte, hatte er die stolze gemessene Haltung abgelegt, die ihm eigen war. Ja, selbst als er um sie weinte, war es mehr der Schmerz eines edlen Menschen um eine verlorene Seele gewesen, als der des Liebenden um die Geliebte. — Und sie? Sie erinnerte sich an jedes herzliche Wort, jeden freundlichen Blick, den sie Johannes gewährt, und alles war ihr nun zu viel, erschien ihr zu ihrer sonstigen starren Haltung als eine Unanständigkeit, die Johannes als eine Herausforderung deuten konnte und mußte. Ja — vielleicht verachtete er sie deshalb und sie hatte die Aufdringlichkeit so weit getrieben, ihm noch einmal zu schreiben! Selbst das armselige Verdienst, sich ihm doch nicht um jeden Preis und unter jeder Bedingung zur Frau gegeben zu haben, war dadurch wieder vernichtet. Er mußte darin einen Versuch der Annäherung erblicken, und er wies diesen Versuch stillschweigend zurück. Aus der Welt hätte sie verschwinden mögen vor ihm — jeder Gedanke an ihn trieb ihr die Schamröte in das Antlitz. Nur fort, fort über das Meer, war plötzlich ihr einziger Wunsch. Sie blieb stehen, als sie an dem Kamine vorüberging und winkte Leuthold: „Verbrenne das Buch!" das waren die ersten Worte, die über ihre Lippen kamen.

Schnell wie der Hauch von ihrem Munde, glitt Leuthold dahin, um es zu holen und in wenigen Sekunden hatte er es angezündet. Ernestine stand dabei und sah zu, wie die Flamme um den Einband züngelte, wie dieser sich bog und aufrollte in der Glut. Jetzt war er verzehrt und leise knisternd mit unsichtbaren Fingern blätterte der Zugwind in dem brennenden Buche und wo er eine neue Seite aufschlug, da verschlang die Flamme, ein gieriger Leser, den Inhalt. Ernestie verwandte kein Auge von dem traurigen Schauspiel. Sie sah die einzelnen Namen, die ihr so lieb geworden, rot aufleuchten und verschwinden. Die Schneekönigin, die kalte, eisglänzende, die Seejungfrau in ihrem feuchten Element — sie mußten alle vergehen in der Glut!

Jetzt verkohlte knistern das Eichenlaub, das sie einst von dem geheiligten Baume gerissen. Endlich fiel das ganze Buch auseinander, von allen Seiten flackerte es auf. Die losen Blätter wirbelten in den wehenden Flammen auf und nieder. Da — da — noch ein Name, deutlich unverkennbar — der Schwan! Das Papier flog empor, fiel herab und der Schwan war verbrannt! — Er sollte nie mehr sein Gefieder vor ihr entfalten — er hob sich nicht, ein zweiter Phönnix, aus den Flammen. Das Feuer erlosch. Die kleine zauberische Welt lag in Asche und einzelne Fünkchen krochen traurig dazwischen umher, als suchten sie die Leichen der verwandten erstorbenen Lichtgestalten.

Ernestine trat hinweg — ihr war es, als habe das Feuer die Fittiche ihrer Seele mit versengt; sie stand gebeugten Hauptes wie der Gott mit der ausgelöschten Fackel — und weinte!

Leuthold ließ sie gewähren, er fühlte, daß er sie jetzt schonen müsse.

Da wurde die Tür geöffnet und Frau Wilmers trat ängstlich ein: „Herr Professor Möllner!"

Leuthold fuhr auf, wie von einem Pfeile getroffen. Ernestine mußte sich am Kaminsims festhalten, um nicht zusammen zu brechen.

„Wie können Sie jetzt jemand melden, wie können Sie —!" knirschte er außer sich vor Schreck und Wut.

„Tun Sie mir was Sie wollen, Herr Doktor, ich konnte nicht anders: der Herr erklärte ganz einfach, nicht von der Stelle zu gehen, bis ich ihn angemeldet."

„Sagen Sie dem Herrn, daß wir keinen Besuch empfangen."

Frau Wilmers blickte zögernd nach Ernestine. Diese stand leichenblaß und unbeweglich wie zuvor.

„Nun, worauf warten Sie?" fragte Leuthold und in seiner Miene lag eine gefährliche Drohung.

„Ich gehe ja schon, ich gehe," erwiderte die Frau und eilte hinweg.

Kleine Chronik.

— **Lebendig verbrannt.** In Oelsen in Sachs.-Altenburg brach Donnerstag vormittag in der Scheune des Gutsbesitzers Kolbe ein Brand aus, da einer Dienstmagd die beim Strohholen benutzte Laterne umgefallen war. Das Feuer griff mit so großer Geschwindigkeit um sich, daß sich das Mädchen, die 15jährige Elly Haedrich aus Zeitz, nicht mehr retten konnte, sondern lebendig verbarnte. Die Scheune mit reichen Getreidevorräten und einem angrenzenden Maschinenschuppen mit wertvollen Maschinen wurde vollständig vernichtet.

— **Aus Allenstein.** Zu dem angeblichen Selbstmordversuch der Frau von Schönebeck schreibt die „Allenst. Ztg.“: Auswärtige Blätter verbreiten die Nachricht, Frau von Schönebeck hätte im Untersuchungsgefängnis einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie sich an der Türklinke ihrer Zelle mit einer Unterrockschnur erhängen wollte; der Selbstmordversuch sei von Gefängnisaufsehern vereitelt worden. Wir können mit absoluter Bestimmtheit versichern, daß diese Nachricht jeder Unterlage entbehrt. Frau von Schönebeck hat nicht nur keinen Selbstmordversuch unternommen, sondern sie benimmt sich im Gefängnis sogar sehr ruhig.

— **Der Kaiser und das Düppeldenkmal.** Der Kaiser hat, Kieler Blättern zufolge, aus Mitteln seiner Privatkasse vier Hektar Land beim Düppeldenkmal angekauft, um angesichts der großen Landspekulationen infolge der Erklärung Sonderburgs zum Kriegshafen das Denkmal vor Umbauten zu schützen.

Russische Terroristen. Ueber die nach heftigem Kampfe mit der Polizei in Lausanne in der Schweiz erfolgte Verhaftung russischer Terroristen wird der Köln. Zeitung gemeldet, daß bis jetzt neun Männer und zwei Frauen verhaftet wurden. Es sind fast ausschließlich Studierende der Lausanner Universität. Der in Lausanne lebende Russe Sciro, Besitzer eines Petroleumswerkes bei Baku, wurde von den Terroristen unter Todesdrohungen zur Herausgabe einer großen Summe gezwungen. Die Verhaftung erfolgte, als die Erpresser zum zweiten Male erschienen waren.

Dies und das.

Dreiundvierzig Monate im Schlaf. In einer Sitzung der Berliner Psychologischen Gesellschaft sprach dieser Tage Prof. Dr. Albert Eulenburg über „Pathologische Schlafzustände“, und erwähnte dabei den Fall eines sechsundvierzigjährigen, sonst gesunden Mannes, der seit dem 15. Juni 1904 bis zum heutigen Tage, also seit nicht viel weniger als vier Jahren, ununterbrochen schläft, das heißt die Augen fest geschlossen hält, niemals spricht und in keiner Weise zu irgend einer erheblichen Muskeltätigkeit veranlaßt werden kann. Sonderbar ist, daß die Nahrungsaufnahme, sobald man den Kranken füttert, ganz ungestört in normalen Kau- und Schluckbewegungen erledigt wird. Charakteristisch ist ferner für seinen Zustand der gänzliche Mangel an Sensibilität; auch die stärksten Hautreize bleiben scheinbar ohne jede Wirkung.

Ein neues Luftschiff. Wie dem „Daily Chronicle“ aus Newyork gekabelt wird, hat der Amerikaner Davidson einen Aeroplan (Gleitflieger) konstruiert, mit welchem in nächster Woche Versuche unternommen werden sollen. Der Flugapparat hat, aus der Ferne betrachtet, das Aussehen einer riesigen Libelle und ist durch seine außerordentlichen Dimensionen bemerkenswert. Seine Breite ist mit ausgespreizten Flügeln 17 Meter! Der zum Steuern dienende „Schwanz“ hat eine Länge von 6½ Meter. Zwischen den Flügeln sind zwei Räder von 4 Meter Durchmesser angebracht, die 120 Touren in der Minute machen; die Fluggeschwindigkeit, die nach den amerikanischen Blättern außerordentlich werden soll, wird durch zwei Motore von je 10 Pferdekräften geliefert.

Zum Tode von Wilhelm Busch. Auf die an den Kaiser erstattete Meldung von dem Tode des Dichters Wilhelm Busch ist an den Gastwirt Kauffmann in Mechtshausen folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Der Kaiser und König haben die Meldung von dem Heimgange des Dichters Wilhelm Busch mit schmerzlicher Teilnahme entgegengenommen und beklagen mit dem deutschen Volke den Tod des trefflichen Meisters, dessen heitere Muse und charakteristischer Zeichenstift so köstliche Schätze geschaffen u[nd] ßen und kleinen Welt zu bleibendem Eigentum geschenkt hat. Se. Majestät lassen den Hinterbliebenen des Entschlafenen allerhöchst ihr herzliches Beileid aussprechen. Im Allerhöchsten Auftrage v. Lucanus. Wirkl. Geh. Rat und Chef des Zivilkabinetts.

Ein kleines Mißverständnis. Aus Innsbruck schreibt man der „Voss. Ztg.“: Die vielgepriesene Findigkeit der Post, die bekanntlich auch die mangelhaften Adressen richtig zu deuten verstehen will, hat dieser Tage in der tirolischen Landeshauptstadt vollkommen versagt. Die Sache war diese: Langte da in der letzten Dezemberwoche des alten Jahres ein Geschäftsbrief aus Mailand in unserer Stadt an, der die Adresse trug: M le Maire de la Ville d'Innsbruck Die Post suchte nun, da eine nähere Straßenangabe fehlte und auch den Briefträgern der Adressat unbekannt war, in den diversen Adreßbüchern nach dem Monsieur le Maire, leider aber ohne Erfolg. Maier gab's eine schwere Menge mit ai, ei, ay, ey usw., aber nirgend einen Herrn Maire. Nun kam einer auf die grandiose Idee, de la Ville könnte vielleicht die Ortsbezeichnung sein, und da es in nächster Nähe Innsbrucks, bei dem bekannten Luftkurort Igls, tatsächlich ein Dorf Vill gibt, wurde der Brief mit der nächsten Post flugs nach Vill expediert. Aber auch hier war der mysteriöse Maire nicht bekannt, und so blieb also nichts anderes übrig, als das Kouvert mit der Aufschrift „Unbekannt, Retour!“ zu versehen und an den Aufgeber zurückzusenden. M. le Maire de la Ville d'Innsbruck, das heißt auf Deutsch: der Herr Bürgermeister der Stadt Innsbruck, war also der löblichen Post hier ganz und gar unbekannt. Ein zweiter Brief mit der Adresse M. le Bürgermeister de la Ville d' Innsbruck wurde dann dem Adressaten richtig zugestellt. Durch eine Indiskretion der betreffenden Firma, die den ersten Briefumschlag mit den vielen Poststempeln, amtlichen Vermerkungen und dem kategorischen „Retour!“ einsandte, kam die postalische „Findigkeit“ im Fremdenzentrum Innsbrucks zutage und erregte nat[ürlich] überall unbändige Heiterkeit.

Direkte Reichssteuern.

Die „Konservative Korrespondenz“ kommt noch einmal ausführlich auf die Frage der direkten Reichssteuern zurück. Sie erinnert daran, daß Fürst Bülow in der Reichstagssitzung vom 5. Dezember 1905 gesagt hat:

„Sie (die direkten Steuern) müssen den Einzelstaaten erhalten bleiben, wenn anders deren Leistungsfähigkeit, die Grundlagen der Reichsverfassung und des Reiches nicht gefährdet werden sollen.“

Zu dieser Aeußerung des Reichskanzlers, die allerdings so scharf, so unzweideutig und so unbehelligt wie nur möglich ist, bemerkt die offiziellen Korrespondenz der konservativen Partei:

„Was der Reichskanzler im Dezember 1905 im Reichstage sagte, haben im unmittelbaren Anschluß daran Freiherr v Stengel und Freiherr v. Rheinbaben damals weiter ausgeführt. Etwas anderes haben sie auch im Dezember 1907 im Reichstage nicht getan. Vor zwei Jahren hat niemand daran gedacht und konnte auch niemand daran denken, in Bezug auf die Frage direkter Reichssteuern einen Gegensatz oder auch nur eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen und dem Fürsten Bülow zu konstruieren Wir sehen nicht den geringsten Anlaß dafür, die Situation heute anders zu beurteilen. Die Erklärung des Fürsten Bülow vom 5. Dezember 1905 ist so fest und so grundsätzlich bestimmt, daß sie unbedingt in der beregten Frage als unumstößlicher Richtsatz für den Reichskanzler während der ganzen Dauer seiner Amtsführung angesehen werden muß. Damit aber erledigen sich die eingangs gekennzeichneten Ausstreuungen von liberaler Seite von selbst.“

Militär-Aushebung.

Die im Amtsbezirke Aplerbeck wohnenden im Jahre 1888 geborenen Militärpflichtigen, sowie diejenigen im Amtsbezirk sich aufhaltenden Militärpflichtigen älterer Jahrgänge, über deren Militärverhältnisse endgültig noch nicht entschieden ist, werden aufgefordert, sich gemäß § 25 der deutschen Wehrordnung behufs ihrer Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar ds. Js.

bei Vermeidung der Bestrafung auf dem hiesigen Militär-Büro Markt Nr. 36, Zimmer 10 während der Dienststunden zu melden.

Militärpflichtige, die nicht im Amtsbezirk Aplerbeck, sondern anderswo geboren sind, haben bei der Meldung einen Geburtsschein, welcher von dem zuständigen Standesamte kostenfrei zu erteilen ist, und sofern sie älteren Jahrgängen angehören, ihren Losungsschein vorzulegen.

Für Militärpflichtige, welche vom Orte ihres Aufenthaltes vorübergehend abwesend sind (z. B. Handlungsgehilfen auf Geschäftsreisen, Seeleute auf See usw.) haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Anmeldung rechtzeitig zu bewirken.

Aplerbeck, den 6. Januar 1908.

Der Amtmann: Leonhard.

Bekanntmachung

betreffend die Außerkurssetzung der Eintalerstücke deutschen Gepräges. Vom 27. Januar 1907.

Auf Grund der Artikel 8, 15 Abs. 1 Ziffer 1 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichsgesetzblatt S. 233) hat der Bundesrat die nachfolgenden Bestimmungen getroffen.

§ 1. Die Eintalerstücke deutschen Gepräges gelten vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist vom diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, die Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die Taler der im § 1 dieser Bekanntmachung bezeichneten Gattung werden bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landeskassen zu dem Wertverhältnisse von 3 Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (2) findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 27. Juni 1907

Der Reichskanzler.

In Vertretung: gez. Freiherr von Stengel.

Theater.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.
Montag, 13. Jan.: Geschlossen.
Dortmunder Stadttheater.
Montag, 13. Jan., 7 Uhr: „Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand“.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Jac. Christ.
Druck u. Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Ernestine trat einen Schritt vorwärts, als wolle sie ihr nach. Aber sie bezwang sich. Ein Sturm erhob sich in ihrem Innern, der ihr fast die Besinnung raubte. Er war doch gekommen, er hatte sie nicht ganz aufgegeben! Das starre Herz wollte ihr brechen, daß sie ihn fortschicken ließ. — Aber nein, sie klaate sich selbst der Schwäche an, hatte er doch so lange gezögert, bis er kam, und wer weiß, ob er nicht eben nur kam, weil er sich für verpflichtet hielt, ihrem Rufe zu folgen — sie wollte, sie durfte keine Schwäche mehr zeigen.

Leuthold stand an der Tür, er lauschte mit angehaltenem Atem, ob er Johannes sich entfernen höre. Aber zu seinem unermeßlichen Entsetzen kam Frau Wilmers wieder:

„Der Herr geht nicht,“ sagte sie mit heimlicher Freude. „Er sagt, er wolle das gnädige Fräulein besuchen und nehme keinen Bescheid vom Herrn Oheim an; denn, da das Fräulein schon seit mehreren Jahren mündig sei, habe es wohl selbst zu entscheiden, wen es sehen wolle und wen nicht.“

Ernestine horchte auf. „Was, was ist das?“ Ihr Blick fiel fragend auf den Oheim — sie gewahrte zu ihrem höchsten Erstaunen den tötlichen Schreck, der sich in seinem Gesicht malte. „Oheim!“ fragte sie nochmals: „Was heißt das? Gib mir die Antwort!“

„Laß dich doch nicht auf solch albernes Geschwätz ein, der Mensch ist ein Lügner — oder —“

„Sag ihm das selbst, wenn du den Mut dazu hast,“ unterbrach ihn Ernestine in aufloderndem Zorn. „Bitten Sie den Herrn einzutreten!“ sprach sie gebieterisch.

Die Wilmers eilte hinaus.

„Ernestine!“ rief Leuthold verzweifelnd, „mir das, mir?“

„Ich will wissen, was es mit der Mündigkeit für eine Bewandtnis hat!“ rief das Mädchen und heftete einen Blick auf Leuthold, vor dem er die Augen zu Boden schlug. —

Möllner trat ein. Er maß Leuthold mit dem Ausdruck vollster Ruhe und tiefster Verachtung, dann verneigte er sich vor Ernestine, ohne sie anzusehen. Er wollte sie schonen, ihr Zeit lassen, sich zu sammeln. Sie verstand es falsch, sie hielt es für Kälte und erwiderte es mit Kälte. Eine lange Pause entstand.

Leufhold wollte sich den Schein der Unbefangenheit geben und unterbrach das Schweigen: „Darf ich, nach dem, was zwischen Ihnen und meiner Nichte vorfiel, fragen, was Sie noch bei uns zu suchen haben, mein Herr?“

„Das werde ich sogleich dem Fräulein sagen — und wenn Sie Zeuge dieser Unterredung sein wollen, so werden Sie mir sehr zu Dank verpflichten.“

„Nun, so haben Sie die Güte, Platz zu nehmen,“ sprach Leuthold und bot Johannes einen Stuhl: „Nur müssen wir Sie dringend bitten, sich kurz zu fassen, da wir im Begriffe sind, abzureisen.“

„Das sind Sie nicht, Herr Doktor.“

„Mein Herr — sind Sie besser von unseren Absichten unterrichtet, als wir selbst?“

Johannes setzte sich, nachdem Ernestine sich niedergelassen und erwiderte mit einfacher Bestimmtheit: „Von Ihren Absichten nicht — wohl aber von der Ausführung derselben, welche ich im Notfall durch Ihre Verhaftung zu verhindern gesonnen bin.“

Leuthold war einen Augenblick verstummt, dann lächelte er zu Ernestine hinüber, die wie versteinert war: „Das ist der echte Ritter von der Eiche! Schade, daß wir nicht mehr in den Zeiten des Faustrechts leben, wo man jeden ehrlichen Mann von der Straße wegfangen und in den Turm werfen konnte.“

„O nein, Herr Doktor, nach solchen Abenteuerlichkeiten gelüstet einen philiströsen Gelehrten wie mich durchaus nicht. Ich wähle sichere, gesetzlichere Mittel! Ich lasse Sie ganz einfach durch den im Orte stationierten Gendarmen festnehmen, wenn Sie sich von hier entfernen, bevor Ihre Angelegenheiten mit Fräulein von Hartwich zu meiner Zufriedenheit geordnet sind. Ist das geschehen, dann mögen Sie sich meinethalben begeben, wohin Sie wollen, dann gehen Sie mich nichts mehr weiter an.“

„Herr Professor,“ rief Leuthold, „ich kann nur denken, daß man mich nichtswürdig bei Ihnen verleumdet hat und bitte Sie, mit mir auf mein Zimmer zu kommen, damit wir wenigstens nicht die Ohren des Fräuleins, welches der größten Schonung bedarf, durch diese Erörterungen beleidigen.“

„Ist das Fräulein stark genug, um, wie Frau Wilmers sagt, nach Newyork zu reisen, dann wird sie auch dies Gespräch aushalten können. Vor allen Dingen, Ernestine, frage ich Sie: Ist es Ihr freier Entschluß, Ihre Heimat zu verlassen?“

„Ja,“ hauchte sie kaum hörbar hin.

„Nun denn, Sie sind Herrin Ihres Willens. Sie müssen aber, bevor Sie ihn ausführen, — wissen, was Sie tun. Jetzt wissen Sie es noch nicht — und ich bin gekommen, es Ihnen zu sagen! Wenn Sie mit Herrn Gleißert gehen, so ketten Sie Ihr Schicksal an das eines Betrügers!“

Ernestine und Leuthold sprangen auf. Johannes erhob sich gleichfalls; die Hand auf den Tisch gestützt, ließ er seine großen Augen, ohne mit der Wimper zu zucken, auf den beiden ruhen.

Leuthold war keines Wortes mächtig. Ernestine verlor sich im Anschauen der edlen Gestalt seines Gegners.

Johannes fuhr fort „Sie werden mich nach den Beweisen für eine so furchtbare Anschuldigung fragen. Ich trage sie seit heute früh bei mir, hier sind sie.“ Er zog ein Paket Schriften aus der Brusttasche. Eine derselben entfaltete er. Leuthold warf einen Blick hinein und taumelte erbleichend zurück.

„Haben Sie das geschrieben?“ fragte Johannes und reichte Ernestine das Blatt. „Bitte, lesen Sie.“

„Nein,“ sagte diese mit unverhehltem Erstaunen, nachdem sie den Inhalt überflogen.

„Oder haben Sie vielleicht ein Aktenstück, dessen Inhalt Sie nicht kannten, bei einem Notar mit Ihrem Namen unterzeichnet?“

„Niemals!“ war die bestimmte Antwort.

Möllner atmete auf: „Nun sehen Sie — das ist der Beweis, der Ihren Oheim in das Zuchthaus liefern kann, wenn ich davon Gebrauch mache, denn es ist eine Fälschung!“

Ernestine machte eine abwahrende Bewegung, als könne und wolle sie nicht mehr hören. Johannes ließ sich nicht irre machen. „Aus Ihrem ersten Briefe an Heim und aus Ihrer Unterredung mit meiner Mutter, welche mir diese treulich mitteilte, ging unverkennbar hervor, daß Sie, Ernestine, sich für unmündig halten. Nach dem Gesetz Ihres Vaterlandes sind Sie es auch, denn dasselbe spricht erst mit vierundzwanzig Jahren mündig, und Sie sind nur dreiundzwanzig alt. Ich weiß jedoch durch Heim, der das Testament Ihres Vaters machen half, daß dieser Sie mit achtzehn Jahren mündig gesprochen hat! — Ihr Oheim verschwieg Ihnen das. Ueber die Gründe, die er hierfür hatte, später!“

„So wäre ich schon seit fünf Jahren Herrin meines Tun und Lassens,“ rief Ernestine außer sich. — „Oheim, und du hast mich bevormundet wie ein Kind?“

„Noch mehr — er hat Ihr Eigentum vorenthalten. Hier überreiche ich Ihnen eine Abschrift des Testaments Ihres Vaters, aus der Sie ersehen werden, daß dieser Ihnen das Recht erteilt hatte, mit achtzehn Jahren das bei der Obervormundschaftsbehörde niedergelegte Vermögen herauszuziehen und selbständig zu verwalten. Von diesem Rechte konnten Sie keinen Gebrauch machen, da Sie in völliger Unwissenheit über dasselbe, sowie Ihre Mündigkeit erhalten wurden. Ihr Oheim aber hat davon an Ihrer Statt Gebrauch gemacht — — er hat Ihre Schrift nachahmen lassen und das Dokument ausgefertigt, demzufolge die Obervormundschaftsbehörde die Kapitalien an Sie, das heißt an Ihren Oheim, rückerstattete. Man hatte keinen Zweifel an der Echtheit der Urkunde, denn diese war von einem italienischen Notar in aller Form rechtsgültig abgefaßt und von zwei Zeugen die Identität Ihrer Person bestätigt. Jetzt erst, nachdem ich den Verdacht schöpfte, Sie seien von Ihrem Oheim wissentlich im Unklaren über Ihre Verhältnisse erhalten und diesen Verdacht bei der Behörde aussprach, wurde mir von dort das betreffende Aktenstück, welches ich Ihnen zur Anerkennung vorlegte, zugesendet. (Forts. folgt.)